

allmählich wird — vom Dezember 1859, vom März 1860 an, deutlicher dann erst 1861 — der Kern seiner Persönlichkeit wieder frei, sein Altpreußentum. Er geht dabei aus von Preußens Weltstellung und Wehrmacht: die hat er gleich festgehalten, und es ist die eine seiner großen ganz persönlichen Leistungen, daß er das Heer herstellte, alles Weitere im Innern und Außern floß davon aus. Er geht weiter zur Verteidigung des altpreußischen Charakters des Staates, der Verfassung: daß er auch da festhielt, ist die zweite jener Leistungen. Ein jeder mag urteilen wie er will, bestreiten kann es niemand, daß Wilhelm I. in den Kämpfen, die er 1860 widerwillig aufnahm und 1861 und 1862 bewußt erfasste, der preußischen und damit der deutschen Verfassungsentwicklung die Bahnen gewiesen hat, entscheidend bis zum heutigen Tag. Er hat der Krone die Selbständigkeit gewahrt und wiedergewonnen; er hat ihr den Platz über den Parteien und Ständen fest angewiesen. In beiden Rücksichten sind die ursprünglichsten Kräfte seines Wesens in die Welt hinein wirksam geworden.“ (Marcks.¹⁾)

III. Die Ergebnisse der ersten Regierungsjahre Wilhelms I. und die Stimmung des Königs beim Ausbruche des Verfassungskonfliktes.

„Seit dem März 1862 war Preußen in seiner äußeren Betätigung vorgerückt; unzweideutig sah es sich durch seine eigenen Anläufe und die gesteigerte Gegenwirkung seiner Nebenbuhler auf künftige Kämpfe hingewiesen; über die bloß »moralischen Eroberungen«, mit denen der König auch in der heftigen Frage begonnen hatte, drängte es ihn weiter. Dreierlei ist gewiß: einmal, daß bis zu diesem Augenblicke Wilhelm die Leitung seines Staates in allem wesentlich selber geführt hatte — er war vielfach durch die Ereignisse fast wider Willen geschoben, durch gewichtige Berater bestärkt worden, aber niemand stand im ganzen handelnd neben oder vor ihm.

Zweitens: er hatte jetzt die Bahnen seiner neuen Ära überall verlassen, im Äußeren wie im Inneren war er in die Richtung einer energischen preußischen Eigenpolitik, in die richtigen Bahnen zurückgekehrt, und geschlagen war er nirgends. Überall war der Grund künftiger Erfolge wirklich gelegt worden. Aber war mehr als das geschehen? Offenbar nicht. Offenbar — das ist das dritte — hatte seine neue Politik auch jetzt noch nirgends selber einen Erfolg errungen. Und war die persönliche Voraussetzung zu solchen Erfolgen da? Noen bestritt auch dies. . . . Mit ehrlichster Meinung war der König in sein Amt eingetreten, das er sich nicht ersehnt hatte; jetzt stand er isoliert, seine eigene Gemahlin, sein Sohn ihm entgegen,²⁾ sein Land ihm feindselig, die Kammer radikal, nichts als Nöte an allen Enden. Er verlor die Freudigkeit. Er war ein Mann von 65 Jahren. Er konnte seine Art und seine Überzeugung, das eben wieder von neuem durchgekämpfte Ergebnis seines langen Lebens, nicht wieder ablegen. Die Zeit ringsum forderte etwas anderes, etwas, das er nicht vollziehen konnte. Vor dem Kampfe, dem harten, inneren Konflikte inmitten einer drohenden Welt, bebt er zurück; die Frische, das Selbstvertrauen, wengleich durchaus nicht der physische Mut, fehlten ihm dazu. Er traute sich nicht zu, die Welt zu überwinden. Und mit Recht: denn die

¹⁾ Vgl. hierzu auch Lenz a. a. O. S. 111 ff.

²⁾ Vgl. Lenz a. a. O. S. 142 ff.; Marcks a. a. O. S. 136; Bismarck a. a. O. I. Bd. S. 239 ff. 249. 281 ff.